

Naturschutz aktuell

Jahresbericht 1994 für den Landkreis Waldeck-Frankenberg

(zusammengestellt von Sören Lamm)

Naturschutzgebiete

Hinsichtlich der Ausweisung von Naturschutzgebieten im Kreis Waldeck-Frankenberg ist für das Jahr 1994 erstmals seit längerer Zeit eine Nullrunde zu vermelden. Nach Auskunft der Oberen Naturschutzbehörde ist dies bedingt durch die noch ausstehende Genehmigung des Regionalen Raumordnungsplanes.

Öffentlich diskutiert wurde eine evtl. Erweiterung des NSG "Vorsperre-Twistetal-sperre" (s. Beitrag S. 5). Wegen der unerfreulichen Auseinandersetzungen um die geplante Ausweisung des NSG "Ederauen von Rennertehausen" hatte sich der NABU Waldeck-Frankenberg Ende 1993 an die Obere Naturschutzbehörde (ONB) gewandt und deren mangelnde Öffentlichkeitsarbeit beklagt. Mit Schreiben vom 24.02.1994 antwortete Abteilungsleiter Dr. Klaus Ruppert:

"Unabhängig von dem vorbezeichneten Vorgang stimme ich Ihnen, was eine intensivere Pressearbeit der Naturschutzbehörde anbetrifft, grundsätzlich zu. Nach erfolgter personeller Aufstockung der künftigen Naturschutzabteilung [1994 wurde die bisherige Abteilung für Forsten und Naturschutz im Regierungspräsidium Kassel geteilt] wird diesem Aufgabengebiet auch größere Aufmerksamkeit gewidmet werden."

Die Verbesserung der Verfahrensweisen bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten war auch Gegenstand eines Gespräches mit dem Dezernenten in der ONB Lothar Serwaty anlässlich des zweiten Treffens der § 29-Verbände auf Kreisebene (siehe S. 143) am 14.10.1994 in Herzhausen.

Die Ausweisung eines botanisch wertvollen NSG "Bilstein" haben die Stadt Bad Wildungen, HGON und NABU gemeinsam der ONB vorgeschlagen.

Am 19.04.1994 fand in Bad Wildungen auf Initiative der ONB ein Treffen zwischen Vertretern der Forstverwaltung und den ehrenamtlichen Betreuern der NSG statt. Eine entsprechende Veranstaltung für den Kreisteil Frankenberg folgte am 24.11.1994 in Frankenberg.

Regionalentwicklung

NABU und HGON-Kreisverbände wurden Mitglied in dem neu gebildeten Verein "Kellerwald/Edersee", dessen Zielsetzung die Förderung der ländlichen Regionalentwicklung ist. Dessen Arbeit wurde bislang erheblich beeinträchtigt, weil die Mitgliederversammlung keinen Vertreter der anerkannten Naturschutzverbände in den Vorstand wählte.

Besser läuft die Zusammenarbeit in der mit gleicher Zielsetzung gegründeten "Entwicklungsgruppe Region Burgwald". Hier vertritt die Naturschutzseite Dr. Ursula Mothes-Wagner (HGON Marburg-Biedenkopf).

Der Zielsetzung Regionalentwicklung dient auch der "Verein für extensive Tierhaltung Kellerwald", der von den BUND- und NABU-Kreisorganisationen unterstützt wird. Vorsitzender ist Bernd Vetterick, Haupstr. 3, Haina-Battenhausen, Tel. 06456/1001.

Landratswahl

Anlässlich der ersten Direktwahl des Landrats am 19. Februar 1995 durch die Bevölkerung befragte der NABU Waldeck-Frankenberg die Kandidaten von SPD, CDU und Grünen nach ihren Vorstellungen zur Weiterentwicklung des Naturschutzes im Kreis und verwies dazu auf das anlässlich der Kommunalwahl im Frühjahr 1993 erstellte 10-Punkte-Programm. Der wiedergewählte Landrat Dr. Horst Bökemeier antwortete am 09.12.1994 u.a.:

"Für mich ist Naturschutz eines der ganz zentralen politischen und gesellschaftlichen Themen. Ich bevorzuge eine integrale Betrachtung dieses Komplexes, sehe Naturschutz nicht als isolierte Aufgabe, sondern im Kontext bzw. in Wechselwirkung mit Bereichen wie Landwirtschaft, Tourismus, Wirtschaft und Verkehr.

Wir sind zur Zeit in der glücklichen Lage, aufgrund reichlich zur Verfügung stehender Mittel aus der naturschutzrechtlichen Ausgleichsabgabe Vorhaben in diesem Bereich in beträchtlichem Umfang verwirklichen zu können. Ich erinnere nur an die Kalkmagerrasen- und Heideregenerationsprojekte wie z.B. die Marbeckhänge, die Laubacher Hute, Hohe Hegge, Hommershäuser Heide, Wacholderheide Buchenberg oder den Rammelsberg bei Dorfitter. Im Bereich der Sicherung und Wiederherstellung von Feuchtgebieten konnten wir ebenfalls Erfolge erzielen, u.a. im Strother Moor, bei den Orchideenwiesen in Frankenau, den Mooren bei Schmillinghausen sowie in der Alten Badeanstalt in Korbach.

Ich stimme mit Ihnen vollkommen überein, daß der Kreisnaturschutzbericht auch vorhandene Defizite bzw. Perspektiven aufzeigen sollte.

(...)

Die rasche Sicherung von Naturdenkmalen ist in jedem Falle anzustreben. Ausschlaggebend muß allerdings das Kriterium der besonderen Schutzwürdigkeit sein. Vorbereitungen für eine vierte Naturdenkmal-Verordnung sind eingeleitet.

(...)

Die Öffentlichkeitsarbeit genießt schon jetzt einen herausragenden Stellenwert. So haben wir die Herausgabe der "Roten Listen" mit 30.000,- DM gefördert. Neben vielen kleineren Maßnahmen bezuschussen wir zudem die "Vogelkundlichen Hefte" jährlich mit rund 4.500,- DM. Soweit es die Personalsituation zuläßt, soll die Öffentlichkeit noch mehr als bisher informiert werden.

(...)

Lebensraum Burgwald - ungewöhnliche Fauna und Flora

Der Burgwald soll als Naturschutz-Großprojekt des Bundes mit "gesamtstaatlicher repräsentativer Bedeutung" ausgewiesen werden. Dafür hat sich auch der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft "Rettet den Burgwald", Helmut Jesberg (Wetter), ausgesprochen. Auf Einladung der Umweltgruppe Burgwald im Naturschutzbund Deutschland (NABU) berichtete er im Wiesenfelder Dorfgemeinschaftshaus über Flora und Fauna des größten zusammenhängenden Waldgebietes in Hessen.

Jesberg schilderte den schwierigen Weg, den seine Aktionsgemeinschaft seit den 70er Jahren zusammen mit der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) beschritten habe, um den Burgwald mit seiner einzigartigen Natur unter Schutz stellen zu lassen und die Öffentlichkeit dafür zu sensibilisieren.

Nach umfangreichen Untersuchungen in verschiedenen Planungsstadien habe die hessische Landesregierung schließlich den Burgwald als Modellprojekt für ein großes Biotopverbundsystem ausgesucht und unter Schutz gestellt. (. . .)

Jesberg hob die geographischen und klimatischen Besonderheiten des Burgwaldes hervor - z.B. Nachfröste sogar noch im Sommer, das Hochmoor der "Franzosenwiesen", das nährstoffarme, saubere Wasser. Mit zahlreichen Lichtbildern und Karten wies er nach, daß der Burgwald ein Lebensraum für Pflanzen und Tiere sei, die es nach normalem Dafürhalten hier gar nicht geben dürfte. So wüchsen dort auf 300 Metern Höhe Pflanzen, die sonst nur am Atlantik oder in den Alpen vorkämen.

Als besonders ausgefallene Pflanzen zeigte Jesberg unter anderem Zeillers Flachbärlapp, den Siebenstern, das Scheidige Wollgras, die Glockenheide, den Rund-

und Langblättrigen Sonnentau, den Pyramidengünnel, die Schlangenzunge und die Moosbeere, eine der vielen für den Burgwald "typischen Überraschungen".

Der äußerst scheue Schwarzstorch finde im Burgwald seine Ruhezone, Europas kleinste Eule, der Sperlingskauz, lasse hier ihr Pfeifen hören. (. . .)
(WLZ, 10.1.1994)

Der Urwald von morgen

Von Menschenhand unberührte Wälder gibt es in Deutschland nicht mehr. Vor allem Holzproduktion und -nutzung beeinflussen das Wachstum. Wie ein ungenutzter mitteleuropäischer Wald aussieht, ist unbekannt. Deswegen soll die natürliche Waldentwicklung bundesweit in Naturwaldreservaten untersucht werden. Drei dieser Reservate, der "Urwälder von morgen", liegen in Waldeck-Frankenberg.

1988 beschloß der Hessische Landtag, sich dem bundesweiten Forschungsprogramm anzuschließen. Und seither bleibt die "Hohe Hardt" im Burgwald, im Dreieck zwischen Rosenthal, Bracht und Mellau, unberührt. Die 140 Hektar-Fläche ist das größte Naturwaldreservat in Hessen. Die "Locheiche" im Waldschutzgebiet Edersee mißt knapp 35 Hektar. Im "Haasenblick" bei Allendorf/Eder im Bereich des Forstamtes Frankenberg wird der Wald auf 46 Hektar sich selbst überlassen.

Mit einem Nationalpark haben die Reservate nichts zu tun. Dazu sind sie zu klein, informiert eine Buchreihe des Ministeriums für Landesentwicklung. In drei Bänden sind die Grundlagen für die wissenschaftliche Untersuchung der insgesamt 26 hessischen Flächen festgehalten. Die Erforschung der natürlichen Waldentwicklung war wegen der Eingriffe der Menschen bisher nicht möglich. Dabei handelt es sich um eine langwierige Angelegenheit, arbeiten Förster doch für die nachfolgenden Generationen. So ist auch die Untersuchung, die von der Hessischen Forsteinrichtungsanstalt in Gießen geleitet wird, mindestens auf Jahrzehnte angelegt.

Sichtbar wird der nur langsam fortschreitende Prozeß in der "Hohen Hardt". Das Reservat unterscheidet sich - noch - nicht von den Nachbarwäldern. Nur einige umgestürzte Baumriesen weisen heute auf die Naturbelassenheit hin. Sie werden nicht aufgearbeitet, sondern der natürlichen Zersetzung überlassen, erklärt Eberhard Normann, Chef des Forstamtes Burgwald.

"Euer Wald sieht so unaufgeräumt aus", stellten Spaziergänger manchmal fest. An diesen Anblick werden sie sich in den Naturwaldreservaten in Zukunft gewöhnen müssen. Aus der Erforschung erhoffen sich die Forstleute auch Hinweise für den künftigen Waldbau. (. . .)

Mit Blick auf einige junge Fichten fragt der Forstamtsleiter beispielsweise, welche Zukunft sie in den Reservaten haben. Denn der Nadelbaum ist in den Waldeck-Frankenberger Wäldern seit der Eiszeit nicht mehr heimisch. (. . .)

Normann verweist auf ein anderes Beispiel: Welche Tiere entwickeln sich in dem Totholz umgestürzter oder abgestorbener Bäume? Alte Stämme sind wichtige Lebensräume für viele Insekten. Dort könnten allerdings auch Käferlarven heranwachsen, die den Nachbarbäumen schaden könnten.

Boden, Bodenvegetation, Waldbäume und die Tierwelt werden in den langwierigen Forschungsreihen genau untersucht. (. . .) Die Größe unterscheidet die Reservate übrigens auch von Nationalparks. In denen, so die Forsteinrichtungsanstalt, sei die intensive Erforschung von Böden, Tieren und Pflanzen aufgrund der Größe gar nicht möglich. Deswegen hat man sich in den Reservaten auf überschaubare Flächen beschränkt. Die Reservate sollen auch keinen Ersatz für Naturschutzgebiete darstellen.

(Bernd Schünemann, HNA, 24.2.1994)

Jedes Jahr Preis vergeben

Für die weiterhin jährliche Verleihung des Kreisnaturschutzpreises haben sich die sieben auf Kreisebene tätigen Naturschutzverbände ausgesprochen. Im Frankenberger Naturschutzhaus konnte NABU-Kreisvorsitzender Wolfgang Lübcke zu einer ersten gemeinsamen Sitzung [am 18.02.1994] Vertreter der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, des Landesjagdverbandes, des Fischereiverbandes Kurhessen, des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), der Botanischen Vereinigung Hessens, der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) und des Naturschutzbundes Deutschland begrüßen.

Die Verbände äußerten Unverständnis über den Beschluß des Kreistages, den Naturschutzpreis künftig nur noch alle zwei Jahre zu verleihen. Im Unterschied zu anderen ehrenamtlichen Bereichen gebe es bisher in Waldeck-Frankenberger keine direkte Verbandsförderung. Die Naturschutzverbände übernahmen freiwillig kommunale Aufgaben, hieß es. Nicht genügend gewürdigt worden sei bei dem Kreistagsbeschuß, daß die Preisträger die mit der Verleihung verbundene Geldsumme wieder in den Naturschutz investiert hätten. Im Unterschied zu den ansonst üblichen projektbezogenen Zuschußanträgen - verbunden mit einem Eigenanteil der Verbände - hätten verdiente Naturschützer durch die Preisverleihung einmal die Möglichkeit, einen persönlichen Schwerpunkt zu setzen.

Die sieben nach Paragraph 29 des Bundesnaturschutzgesetzes anerkannten Verbände betonten, daß es gerade in Zeiten knapper Kassen darauf ankomme, das eh-

renamtliche Engagement zu fördern. Insbesondere bedauere man, daß der Kreis-
tagsbeschluß die Motivationschancen für Jugendliche schmälere. (. . .)
(HNA, 25.2.1994)

Schonzeit für Hecken und Gehölze

Auf die gesetzlichen Vorschriften zum Schutz besonderer Lebensräume weist der
Naturschutzbund Waldeck-Frankenberg (NABU) hin. Laut Paragraph 23 des Hessi-
schen Naturschutzgesetzes ist es verboten, in der Zeit vom 1. März bis 31. August,
Gehölze an Fließgewässern oder Hecken und Gebüsche zurückzuschneiden. (Anm.
d. Red.: Nach dem neuen Hess. Naturschutzgesetz vom Dez. 94 erstreckt sich der
Verbotszeitraum nunmehr vom 15. März bis 31. August.)

Der Naturschutzbund hebt die Bedeutung dieser Vorschrift für den Schutz von
Brutvögeln und Niederwild hervor. Der Zeitraum von Anfang September bis Ende
Februar biete genügend Gelegenheit für Pflegemaßnahmen, betonte NABU-Kreis-
vorsitzender Wolfgang Lübcke. In vielen Gemeinden erfolge die Gehölzpflege in-
zwischen sehr sachgerecht. Abgesehen von der Einhaltung der richtigen Zeit werde
in aller Regel auch die gesetzliche Maßgabe erfüllt, daß "der Lebensraum in seiner
Funktion erhalten bleibt". Dies bedeute, daß nur kleinere Teilbereiche von Feld-
hecken nach und nach zurückgeschnitten werden. Nicht zulässig sei es, (. . .) ohne
Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises Hecken zu roden. Wäh-
rend der Vegetationszeit kommt auch den Krautsäumen entlang der Hecken vielfäl-
tige ökologische Bedeutung zu. Der NABU-Vorsitzende wies auf neuere wissen-
schaftliche Untersuchungen hin, daß Vogelbruten in Hecken ohne Krautsaum weit-
aus stärker gefährdet sind. Füchse und Katzen würden entlang der Hecken nach
Beute suchen. (. . .) Aus diesem Grunde sollten Wegränder erst nach der Brutzeit
gemäht werden.

Als positives Ergebnis seiner langjährigen Öffentlichkeitsarbeit wertet der Natur-
schutzbund, daß die Ufergehölze meist vorbildlich von Landwirten und Gemeinden
gepflegt werden. Im Gegensatz zu den Feldhecken kommt es hier darauf an, das
Gehölz nicht abschnittsweise zurückzuschneiden, sondern nur einzelne Stämme zu
entnehmen.

Hin und wieder sollten auch ältere Bäume stehenbleiben, da sie das Landschaftsbild
prägen und für viele Tiere Nist- und Nahrungsmöglichkeiten bieten. Gefördert wer-
den sollte besonders die Erle, weil sie am besten die Ufer sichert.
(WLZ, 15.3.1994)

Windenergie ja, aber Naturschutz beachten

Windenergie fördern, aber im Einklang mit Natur und Landschaft - das ist der Tenor des Naturschutzbundes Deutschland zur aktuellen Debatte um saubere Stromerzeugung. Eingeflossen ins neue Positionspapier sind dabei auch Aussagen der Naturschutzverbände in Waldeck-Frankenberg.

Der Landkreis Waldeck-Frankenberg könnte sich zu einem hessischen Dorado für "sauberen Saft" entwickeln: Anträge für rund 60 Windkraftanlagen liegen vor. (. . .)

Vor allem die Gemeinden im Raum Diemelsee haben sich Investoren ausgeguckt, denn Windgeschwindigkeiten von fünf Metern pro Sekunde verheißen langfristig Gewinne. Dies liegt nicht zuletzt an kräftigen Zuschüssen aus Wiesbaden.

"Die in der Öffentlichkeit diskutierten Bedenken über einzelne Standorte vermitteln ein falsches Bild, da auch aus Sicht des Naturschutzes einer ganzen Reihe von Standorten im Kreis zugestimmt werden konnte", betont Wolfgang Lübcke, Kreisvorsitzender des Naturschutzbundes. Tauziehen um Windmühlen gab es beispielsweise auf der Massenhäuser Höhe, weil Naturschützer gravierende Eingriffe in die Vogelwelt befürchteten. (. . .) Nun hat der Naturschutzbund Deutschland Empfehlungen erarbeitet, in die auch Aussagen des Kreisverbandes und der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) Waldeck-Frankenberg eingeflossen sind. Grundgedanke: Strom aus fossilen Brennstoffen bringt beträchtlichen Schaden für die Umwelt - Faktoren für Luftverpestung, Waldsterben und Klimaveränderung. (. . .)

"So erspart beispielsweise eine mittelgroße Anlage (150 Kilowatt) im nordwestdeutschen Binnenland unserer Atmosphäre jedes Jahr etwa 300 Tonnen Kohlendioxid, 1350 Kilogramm Stickoxide und viele andere Schadstoffemissionen.

Deshalb fordern die Naturschützer Ökobilanzen bei der Stromerzeugung: Wenn "Umweltkosten" einbezogen werden, müsse die traditionelle Stromerzeugung "dementsprechend verteuert werden". Gute Aussichten also für Windkraft, die nach "realistischen Kalkulationen" künftig in Deutschland "10 bis 20 Prozent" des Strombedarfs decken könnte.

Aber es gibt auch Konflikte durch die Windmühlen, sagen die Umweltverbände: Natur ist heute wichtiger denn je, die Landschaft ist durch Siedlungen und Hochspannungsmasten ohnehin schon knapp, Vögel können unter zusätzlichen Windkraftanlagen leiden. Entsprechende Untersuchungen hätten lokale Störungen für Zugvögel ergeben, insbesondere bei Windparks mit mehreren Anlagen. Aber auch Brut- und Standvögel wiesen Verhaltensänderungen auf - selbst unempfindliche Arten wie Feldlerche oder Wiesenpieper, argumentiert der Naturschutzbund.

Heimische Rastplätze und Zugschneisen von überregionaler Bedeutung hat der Naturschutzbund beispielsweise im Buch "Vogelwelt zwischen Eder und Diemel" dokumentiert. (. . .)

Die Details abgewogen, formuliert der Naturschutzbund somit Leitlinien für Windkraftanlagen:

- Windmühlen möglichst dort erstellen, wo die Landschaft bereits durch Bauwerke belastet ist;
- Anlagen konzentrieren an geeigneten Standorten;
- Regeln des Natur- und Landschaftsschutzes auch bei Windkraftanlagen uneingeschränkt beachten;
- keine Windmühle in Nationalparks, Biosphärenreservate, Naturschutzgebiete, anerkannte Vogelschutzbereiche und Reservate sowie auf traditionelle Vogelzugwege oder -rastplätze;
- in Landschaftsschutzgebieten höchstens Einzelanlagen, aber keine Windparks.

Die Naturschützer fordern zudem das Land auf, in der Raumplanung Vorzugsgebiete für die Rotoren festzulegen. Vorschriften beachten, dann aber zügig Genehmigungen erteilen, heißt die Order an die Behörden.

(WLZ, 16.3.1994)

Weißer Storch mit schwarzer Zukunft?

Der Weißstorch war Vogel des Jahres 1994. Über seine Situation berichtete der NABU Waldeck-Frankenberg in einer Presseerklärung.

(. . .) Der Bestand an "wilden" Störchen in Hessen pendelte in den letzten 10 Jahren zwischen 2 und 5 Paaren, und deren Bruterfolg war eher gering. Daß es anderswo in Mitteleuropa nicht besser aussieht, zeigt ein Blick auf die Statistiken. Die Niederlande, Dänemark und die alte Bundesrepublik haben in den letzten 50 Jahren Bestandsrückgänge von ca. 90 % zu verzeichnen. (. . .)

In der "Vogelwelt zwischen Eder und Diemel" rekapituliert Gerhard Kalden (Frankenberg), daß noch Anfang des Jahrhunderts eine Reihe von Storchennestern in Dörfern an Orke, Eder und Twiste sowie im Roten Land existierten. 1943 brütete noch ein Paar in Röddenau, und die letzte nachgewiesene Brut fand 1946 in Volkmarsen statt.

Was ist los mit dem Vogel, der im Volksmund Adebarr, Heilebart oder Langbein genannt wird? Der Verlust an feuchten, nassen Wiesen, an kleinen Tümpeln und Teichen, an extensiv genutzten, naturnahen Auen hat dem Storch überall seine Nah-

rungsbasis genommen. 300-360 Gramm "Frischfleisch" braucht so ein ausgewachsener Storch täglich, um satt zu werden. Und wenn ein Paar seine 3 oder 4, selten 5, Jungen großzuziehen hat, dann müssen von April bis September mindestens 5 Zentner Kleintiere zur Verfügung stehen. Die finden sich in unserer intensiv genutzten Landschaft, in der die Flüsse zumeist begradigt, die Feuchtgebiete entwässert und die Wiesen zu Maisäckern umgewandelt wurden, kaum mehr.

Auch die Belastung der Störche mit Pestiziden, die sie über die vergifteten Nahrungstiere aufnehmen, die Verluste an Stromleitungen, in deren Drähten sie verunglücken oder an deren nicht entschärften Isolatoren sie verbrennen, tragen zur Verschärfung der Situation (. . .) bei.

Ein Blick weiter nach Osten zeigt, daß dies wirklich die Ursachen sind. Dort wo nicht so hochtechnisiert und intensiv gewirtschaftet wird, wo die finanziellen Mittel für Drainagen, für Flußausbau, für Flurbereinigungen, Pflanzenschutzmittel und die allgegenwärtige Verdrahtung der Landschaft fehlen, fühlt sich auch Meister Adebar noch wohl. Ein eindruckvolles Beispiel ist hier Estland, dessen Storchbestand in den letzten 30 Jahren um über 200 % gewachsen ist.

Daran wird aber auch schon deutlich, wo man ansetzen muß, will man dem Storch auch bei uns wieder auf die langen Beine helfen. Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) und Naturschutzbund Waldeck-Frankenberg arbeiten daran:

So befassen sich der NABU Volkmarsen, die untere Naturschutzbehörde und das ARLK Korbach (Amt für Regionalentwicklung, Landschaftspflege und Landwirtschaft) mit der Renaturierung der Wandeau zwischen Volkmarsen und Külte, um mittelfristig eine Wiederbesetzung des letzten Horststandortes im Landkreis zu erreichen.

Im Raum Dalwigksthalmünden brachten am 5. März 1994 Mitglieder des NABU Lichtenfels und der HGON auf einer Scheune und einem Mühlengebäude jeweils eine Nisthilfe an. Hoffnungsvoller Anlaß hierzu war ein im Sommer 1993 auf dem Dachfirst balzendes Weißstorchpärchen.

Als weitere Maßnahme soll im Aartal bei Münden ein Mast mit Storchhorst errichtet und eine benachbarte städtische Wiesenparzelle wieder vernäßt werden. Gerade das Aartal im Mündungsbereich zur Orke ist als weitgehend geeigneter Lebensraum für eine Wiederansiedlung des Weißstorches anzusehen.

(WLZ, 19.5.1994)

Resolution gegen A 4

Der Burgwald ist eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Hessens. Er war zentrales Thema bei der Vorstandssitzung des Naturschutzbundes Waldeck-Frankenberg. Es referierte Gerhard Wagner, Arbeitskreisleiter der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz in Marburg-Biedenkopf. Er stellte nicht nur Lebensräume, Tiere und Pflanzen vor, sondern informierte auch über den Planungsstand der Autobahn 4. (. . .)

Wagner plädierte für einen uneingeschränkten Schutz des Burgwaldes: "Der Wald hat außer der Holzproduktion viele andere Funktionen - Klima, Wasser, Erholung." Er verwies damit auf die aktuelle Diskussion um die geplante Autobahn 4 zwischen Olpe und Hattenbach. (. . .) NABU-Kreisvorsitzender Wolfgang Lübcke faßte anschließend die Position des Naturschutzbundes in einer einstimmig beschlossenen Resolution zusammen:

Der Naturschutzbund fordert, bei Straßenbauprojekten die Kosten-Nutzen-Relation genau zu prüfen. Er blockiere nicht grundsätzlich den Straßenbau, sondern plädiere für den Ausbau vorhandener Verkehrswege, z.B. möglichst naturverträgliche Ortsumgehungen im Zuge der Bundesstraßen 252 und 253.

Der NABU kündigte seinen Widerstand gegen die A 4 an, damit nicht nur die Zerschneidung des Burgwaldes, sondern auch des Rothaargebirges und der Schwalm verhindert werde. (. . .)
(WLZ, 4.6.1994)

Vergl. zu diesem Thema die Aufrufe im "Kosmos" 11/1993 und 6/1995.

Kiesbagger verschont Familie Regenpfeifer

Der Umsicht eines Baggerführers ist die Rettung der Brut einer sehr seltenen und gefährdeten Vogelart zu verdanken. (. . .) Auf einer Kiesfläche zwischen Mehlen und Giflitz hatte der Mitarbeiter des Kiesabbaubetriebes das hervorragend getarnte Gelege des Flußregenpfeifers entdeckt. (. . .) Die Firma zeigte großes Verständnis und der Kiesabbau ging an anderer Stelle weiter. (. . .) "Drei kleine Regenpfeifer habe ich beobachten können", berichtete hochofren der Baggerführer. Was sein Handeln für die Vogelart und ihre Freunde bedeutet, erklärt Wolfgang Lübcke, Vorsitzender des Naturschutzbundes Edertal: "An der unteren Eder finden wir leider keine natürlichen Brutplätze des Flußregenpfeifers mehr, nämlich immer wieder neu entstehende Kiesbänke im Flußbett . . .".

Noch 1954 konnte der Wildunger Ornithologe Eduard Schoof die Rekordzahl von etwa 20 Brutpaaren auf den Kiesanlandungen der Eder zwischen Anraff und der Kreisgrenze bei Ungedanken ermitteln.

Eine kreisweite Erfassung der Flußregenpfeiferbruten durch Fachleute der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) ergab 1993 für den gesamten Landkreis Waldeck-Frankenberg noch acht Brutpaare. (. . .)

1994 haben zwischen Mehlen und Giflitz zwei Paare gebrütet. In der "Roten Liste der bestandsgefährdeten Vogelarten im Landkreis Waldeck-Frankenberg" ist der Flußregenpfeifer in die höchste Gefährdungskategorie eingeordnet: Vom Aussterben bedroht. Als Dank für die Rettung der Regenpfeiferbrut überreichte Lübcke im Namen des Naturschutzbundes dem Mitarbeiter der Kiesabbaufirma das Buch "Vogelwelt zwischen Eder und Diemel".

(WLZ, 2.8.1994)

Landestagung der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz in Sachsenberg

Dr. Hubert Zierl, Leiter des Nationalparks Berchtesgaden, referierte [im Rahmen der HGON-Herbsttagung am 8./9.10.1994 in Lichtenfels-Sachsenberg] über seine Erfahrungen mit diesem Großschutzgebiet. Trotz der Größe von 21.000 Hektar komme der Besucherlenkung eine entscheidende Bedeutung zu. Diese übernehme allerdings in Berchtesgaden die Natur aufgrund des alpinen Geländes weitgehend selber. Im Waldschutzgebiet Edersee, von dem sich Dr. Zierl am Vortag einen Eindruck verschafft hatte, sehe er da erheblich größere Probleme. Schon die Flächengröße von "nur" 5000 Hektar sei nach bayrischem Recht ein Hinderungsgrund für die Ausweisung eines Nationalparks. Von den waldbaulichen Gegebenheiten her sehe er den Kellerwald jedoch durchaus als geeignet an. In Berchtesgaden habe man große Bereiche des Waldes erst umgestalten müssen. Zum Thema Arbeitsplätze im Nationalpark erklärte Dr. Zierl, daß alle 32 Waldarbeiterstellen in Berchtesgaden übernommen worden seien. Erst jetzt finde ein Umwandlungsprozeß statt, bei dem allerdings ausscheidende Waldarbeiter durch junge, speziell als Ranger ausgebildete Arbeitskräfte ersetzt wurden. Die Ranger stehen nun den Besuchern mit Rat und Tat zur Seite und achten zugleich auf das korrekte Verhalten der Gäste.

Am Beispiel des Golfplatzes Waldeck zeigte Holger Stiebel aus Buhlen die generellen Probleme zwischen dem Bau von Golfplätzen und Naturschutzbelangen auf. So liegt der im Bau befindliche Golfplatz Waldeck in einer reich strukturierten Hüggellandschaft und grenzt unmittelbar an zwei Naturschutzgebiete an. In einer von Stiebel 1990 durchgeführten Untersuchung zur Vogelwelt im geplanten Golfplatzbereich registrierte er 62 Vogelarten, von denen sieben landesweit gefährdet oder

sogar vom Aussterben bedroht sind. Diese Arten seien besonders störempfindlich und würden aller Voraussicht nach infolge des Golfplatzbetriebes verschwinden.

Da der Golfplatz Waldeck jedoch kein Einzelfall ist, fordert die HGON von der Landesregierung eine hessenweite Bedarfsermittlung. Im gleichen Zuge soll die Umweltverträglichkeit möglicher Standorte geprüft werden.

Michael Sell aus Hattingen zeigte anschließend am Beispiel verschiedener Wasservogelarten, daß die von Bootsfahrern, Anglern oder Spaziergängern ausgehenden Störungen häufig unterschätzt würden. Wasservögel wie Schellente oder Gänsesäger mit einer Fluchtdistanz von durchschnittlich 70 bis 80 Metern würden verschiedene Gewässer schon deshalb nicht aufsuchen, weil beispielsweise durch nahegelegene Wege oder die Zulassung von Boots- oder Angelverkehr ständig Störungen auftreten.

Insbesondere bei der Neuplanung von Gewässern müsse auf solche Mindestabstände geachtet werden. Bei bestehenden Wasserflächen, die vorrangig dem Naturschutz dienen sollten, müßten störungsfreie Zonen durch Bepflanzung oder Verlegen von Wegen hergestellt werden. Sell appellierte in diesem Zusammenhang auch an die anwesenden Ornithologen, sich selbst immer wieder zu kontrollieren, da auch das Vogelbeobachten häufig zu Störungen führe. (. . .) Einen Rückblick anlässlich des 20jährigen Bestehens des HGON-Arbeitskreises Waldeck-Frankenberg hielt Vorsitzender Ralf Enderlein. Bei der Gründung des Arbeitskreises im Jahre 1974 habe zunächst die Erhebung ornithologischer Daten im Vordergrund gestanden. Daraus habe sich die hessenweit einmalige Tradition entwickelt, jährlich ein Vogelkundliches Heft herauszugeben, das Berichte und Daten über die heimische Vogelart enthält. (. . .)

Neben dieser Publikation sei im Jahre 1987 die Reihe "Naturschutz in Waldeck-Frankenberg" ins Leben gerufen worden. Bundesweite Anerkennung habe dabei der Band Nummer drei gefunden, der die Roten Listen verschiedener Tier- und Pflanzenarten im Kreis beinhaltet. Hierbei sei vor allem erkennbar, daß heute nicht mehr nur die Vogelwelt im Vordergrund stehe, sondern die Mitglieder des Arbeitskreises auch erhebliche Kenntnisse über Pflanzen, Fledermäuse, Amphibien, Reptilien, Insekten und vieles mehr im Kreis zusammengetragen hätten.

Auf der Grundlage dieser wissenschaftlichen Daten und der guten örtlichen Kenntnisse sei es immer Schwerpunkt des Arbeitskreises gewesen, besonders schützenswerte Bereiche zur Ausweisung als Naturschutzgebiete zu beantragen. Dieser Aktivität sei auch zu verdanken, daß heute 50 Gebiete kreisweit unter Schutz stehen. (WLZ, 14.10.1994)

Im Burgwald: Sperlingskauz entdeckt

Um einen der heimlichsten Vertreter der Vogelwelt ging es bei der Herbsttagung des Arbeitskreises Waldeck-Frankenberg der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON). Der Sperlingskauz wurde kürzlich im Landkreis Waldeck-Frankenberg erstmals entdeckt. Im Burgwald nahe Rosenthal befanden sich im Frühjahr gleich drei Reviere. Karl Menning (Neu-Isenburg), Mitarbeiter der HGON-Arbeitsgruppe Eulen, stellte rund 30 Ornithologen in der Außenstelle des Naturschutzzentrums Hessen [in Waldeck-Niederwerbe] den nur starengroßen Kauz in Wort und Bild vor. "Hiermit zerstören wir den Mythos um den Vogel", sagte er zu Beginn seines Referats. Doch eine alte Weisheit der Naturschützer lautet: "Nur das, was man kennt, kann man schützen."

HGON-Arbeitskreisleiter Ralf Enderlein vermutet, daß der Sperlingskauz weiter verbreitet ist, als bekannt. Als "Schrecken der Tannenmeise" wird er auch bezeichnet. Die tag- und dämmerungsaktive Eule ernährt sich nicht nur von Mäusen, sondern auch von Kleinvögeln. Dabei legt der Kauz sogar Nahrungsdepots in Baumhöhlen an, berichtete Menning. (. . .) Einmalig in der Vogelwelt: Der Sperlingskauz besitzt ein "zweites Gesicht" am Hinterkopf. Durch die geschickte Federzeichnung werden Feinde irregeführt. (. . .)

Nester befinden sich in alten Buntspechthöhlen, in der Nähe werden auch Freß- und Nahrungsdepothöhlen angelegt. Menning erzählte von interessanten Feststellungen: Im Herbst schlägt der Sperlingskauz viel Beute, im Winter bei Nahrungsknappheit taut er seinen tiefgefrorenen Vorrat wieder auf. (. . .) Der Ruf - ähnlich einer Tonleiter - sei ein sicheres Erkennungsmerkmal.

Mögliche Ursachen für das verstärkte Auftreten in der Vergangenheit: Vermehrt Totholz in heimischen Wäldern und Zuwanderung aus dem Osten. (. . .) "Nachsuchen lohnt sich", richtete Menning seinen Appell an die Ornithologen, im Landkreis gezielte Beobachtungen durchzuführen. Als wichtige Schutzmaßnahmen nannte er die Erhaltung von Altholzbeständen mit Bruthöhlen sowie reich strukturierte Wälder im Rahmen einer naturgemäßen Waldwirtschaft. Bruten in Nistkästen seien bisher nicht festgestellt worden.

Im Anschluß berichtete Winfried Becker, Leiter der Botanischen Arbeitsgemeinschaft im Naturschutzbund Waldeck-Frankenberg, über die umfangreichen Kartierungsarbeiten der Botaniker. Insgesamt wurden im Landkreis 1450 Pflanzenarten festgestellt. Das artenreichste Gebiet sei ein Kartierungsfeld [1/16 MTB] in der Nähe von Waldeck mit 611 Arten. Nach jahrelangen Feldarbeiten werten sieben Botaniker nun rund 115.000 Daten aus. Mit der Veröffentlichung des Buches "Pflanzenwelt zwischen Eder und Diemel" sei im Jahre 1996 zu rechnen, informierte Becker. (. . .)
(WLZ, 23.11.1994)

Dank an Wolfram Zeiss

Nach 22jähriger Tätigkeit bei der Unteren Naturschutzbehörde wurde Wolfram Zeiss in den Ruhestand verabschiedet. Zuletzt war er Leiter des Amtes für Naturschutz und Landschaftspflege. Als amtlicher Naturschützer hatte er eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, stand im Spannungsfeld verschiedener Interessen. (. . .)

Landrat Dr. Horst Bökemeier sagte, er habe seine Entscheidung, das Umweltamt in sein Derzernat aufzunehmen, nie bereut. Mit Zeiss habe er immer gut zusammenarbeiten können. (. . .) Auch der erste Kreisbeigeordnete, Manfred Steiner, würdigte die Kompromißbereitschaft des scheidenden Amtsleiters. Nur so habe er wirklich etwas für die Natur erreichen können. Auch habe Zeiss viel dazu beigetragen, daß sich der Naturschutzgedanke in den Köpfen der Bürger verankerte. Als er 1972 sein Amt antrat, sei die Einsicht in die Notwendigkeit von Naturschutz noch nicht weit gediehen gewesen. (. . .)

Wolfram Zeiss wurde am 29.12.1931 in Königsberg/Preußen geboren und besuchte dort bis 1944 das Gymnasium. 1952 legte er in Braunschweig die Abiturprüfung ab. Nach einer Gärtnerlehre studierte er an der technischen Hochschule in Hannover Gartenbau und Landeskultur. Nach dem Diplom war er zunächst beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen angestellt. 1964 wurde er Mitarbeiter der Landesstelle für Naturschutz in Hannover. 1966 wurde er zum Fachdezernenten beim Regierungspräsidenten in Aurich ernannt. Am 1. Januar 1972 wurde er als Kreisplaner in der Unteren Naturschutzbehörde in Waldeck-Frankenberg tätig. (. . .)

(HNA, 30.12.1994)

Aus dem NABU-Kreisverband Waldeck-Frankenberg

Der Kreisverband zählt inzwischen nahezu 1500 Mitglieder, die in 19 Ortsgruppen organisiert sind. Sehr erfreulich ist, daß am 6.5.1994 eine neue Gruppe in Rosenthal gegründet worden ist, die sich engagiert an die Arbeit gemacht und bereits guten Zulauf gefunden hat. Als Vorsitzender wurde Manfred Trust gewählt.

Die Leitung der NABU-Gruppe Waldeck übernahm Lothar Jahn. Karin McKie trat beim NABU Höringhausen die Nachfolge des scheidenden Vorsitzenden Gerhard Schersant an.

Bewährt hat sich die Institution von Fachreferenten, die zum Teil aktive Arbeitsgruppen gebildet haben. Neben der bereits seit längerem sehr regen botanischen Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Winfried Becker seien besonders die Ar-

beitsgemeinschaften Fledermäuse, unter Leitung von Herbert Ruhwedel, und Insekten, unter Leitung von Bernd Hannover, erwähnt.

Neu berufen wurde als Fachreferent für "Naturschutz und Straßenbau" Dipl. Ing. Wolfram Zeiss, bisher Leiter der Unteren Naturschutzbehörde. (s.o.)

Kurz notiert . . .

Die gemeinsame Geschäftsstelle von NABU und HGON Waldeck-Frankenberg erhielt einen Kreiszuschuß von 4000,-- DM für die Anschaffung einer neuen EDV-Anlage und eines Fotokopierers.

Frankenberg: In der Holzwerkstatt des Lehrbauhofs wurden von Umschülern und Praktikanten 25 Nisthilfen für Schleiereule, Hohltaube, Raufußkauz, Wassermamsel, Mauersegler und Meisen hergestellt. Der Leiter des Frankenger Arbeitsamtes, Joachim Koch, und der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Gerhard Brühl, übergaben die Nisthilfen als Geschenk dem stellvertretenden NABU-Kreisvorsitzenden Heinz-Günther Schneider, der sich lobend über deren Qualität äußerte. (FZ, 5.3.1994)

Battenberg: In der Sparkasse Battenberg wurde eine Ausstellung über "Naturschutz in Hessen" gezeigt. Auf mehreren Schautafeln waren bedrohte Arten der Tier- und Pflanzenwelt zu sehen. Dazu kamen wertvolle Tips für Aktivitäten in Sachen Naturschutz. (FZ, 14.3.1994)

Edertal: Die Naturschutzjugend Edertal hatte sich vorgenommen, eine Grünfläche bei Buhlen unter ökologischen Gesichtspunkten zu gestalten. Zunächst galt es, 20 Hochstamm-Apfelbäume alter Sorten zu pflanzen. Die Pflege der Streuobstwiese soll durch Schafe erfolgen. Außerdem legten die Jugendlichen eine Benjeshecke an. Damit sich daraus schneller eine lebende Hecke entwickelt, wurden 30 beerentragende Sträucher in die Benjeshecke gepflanzt. (WLZ, 5.4.1994)

Frankenau: Eine kleine Müllausstellung war am Straßenrand bei Frankenau in Richtung Altenlotheim zu sehen. Mitglieder der Naturschutzjugend hatten weggeworfene Dosen, Einwegflaschen und Plastikfetzen nicht nur aufgesammelt, sondern auf Weidenstöcken sichtbar aufgestellt. Die Naturschutzjugend hofft, mit ihrer Aktion einen kleinen Beitrag zu mehr Umweltbewußtsein in der Bevölkerung geleistet zu haben. (WLZ, 11.4.1994)

Lichtenfels-Goddelsheim: Die Mitglieder des NABU Lichtenfels haben 35 hochstämmige Apfel- und Birnbäume sowie Wildkirschen und Ebereschen in der Goddelsheimer Gemarkung gepflanzt. Erweitert wurde die Baumreihe am Gemeindegeweg von Goddelsheim nach Goldhausen. Durch die Bepflanzung eines

Altgrasstreifens zwischen den beiden größeren Heckenkomplexen "Auf dem Teubesberg" wurde zudem eine bessere Vernetzung dieser beiden Lebensräume erreicht. (WLZ, 13.4.1994)

Waldeck-Frankenberg: "Rügen nach der Wende" - wie verkraftet die Natur den Touristenansturm?" war das Motto eines achttägigen Seminars, das das Kommunale Jugendbildungswerk in Zusammenarbeit mit der Naturschutzjugend Waldeck-Frankenberg auf der Ostseeinsel Rügen veranstaltete. Die rund 30 jugendlichen Teilnehmer lernten die Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft bzw. Jasmund sowie das Biosphärenreservat Südostrügen kennen. (WLZ, 14.4.1994)

Volkmarsen: Zu einer Fachveranstaltung über den Vogel des Jahres trafen sich über hundert Naturschutzbund-Mitglieder und Gäste am 20.4.1994. Es referierten anhand von Dias Klaus Schmidt (Barchfeld) und Dr. Kaatz (Leiter des Storchenhofes Lohburg), beide Mitglieder der Arbeitsgruppe Weißstorch im NABU Deutschland.

Frankenau: Die Frankenauer Seminare sind inzwischen zu einer festen Institution im Veranstaltungskalender des NABU Waldeck-Frankenberg geworden. Das nunmehr vierte Seminar fand am 7. und 8. Mai 1994 im Frankenauer Hof statt. Es war dem Greifvogelschutz gewidmet, mit H.-G. Schneider, H. Lösekrug und O. Kühnapfel als Referenten.

Vöhl-Asel: "Natur erleben - Natur verstehen", unter diesem Motto verbrachten 30 Kinder ein erlebnisreiches Wochenende in der Jugendherberge "Hohe Fahrt". Die hessische Naturschutzjugend hatte dazu anlässlich des bundesweiten Naturerlebnistages eingeladen. Die Mädchen und Jungen im Alter von sieben bis 13 Jahren pirschten zwei Tage lang auf Entdeckungstour durch Wald und Feld. In Arbeitsgruppen lernten sie auf spielerische Weise die unterschiedlichen Lebensräume kennen. (WLZ, 1.6.1994)

Waldeck: Zum zweiten Mal fand in der Stadt Waldeck ein Naturschutzwochenende statt. An der vom jagdlichen Bläserchor initiierten Veranstaltung beteiligten sich der NABU-Kreisverband und die Gruppen Waldeck und Höringhausen. Stellvertretender NABU-Kreisvorsitzender Heinz-Günther Schneider (Battenberg) hielt einen Vortrag "Naturschutz in unserer Gemeinde".

Vöhl-Herzhausen: Am 22.6.1994 wurde im Rahmen einer Kreisvorstandssitzung mit Vertretern des NABU Hessen (u.a. dem Vorsitzenden Prof. Jauker) das Thema "Nationalpark/Biosphärenpark" in der Kellerwaldregion diskutiert. Dazu legte Wolfgang Lübcke einen Problemaufriß "Die Nationalparkdiskussion aus Naturschutzsicht" vor. Der Kreisverband bestätigte in einer Resolution seine bisherige

Position zu einer großflächigen Schutzkonzeption im Kellerwald (s. Vogelkundliche Hefte Edertal, Nr. 18).

Korbach: Positive Nachricht für vier Vereine aus dem heimischen Raum. Sie erhielten Spenden von der Sparkassen-Stiftung in Höhe von 30.000,-- DM, unter ihnen HGON und Naturschutzbund Waldeck-Frankenberg, weil beide Vereine das 400 Seiten umfassende Werk "Vogelwelt zwischen Eder und Diemel" veröffentlicht haben. (WLZ, 24.6.1994)

Waldeck-Niederwerbe: Die Liste der geladenen Gäste spiegelte die Geschichte der Ökologischen Forschungsstation in Nieder-Werbe wieder. Vertreter der Universität Gießen, der Fachhochschule Friedberg, des Naturschutzzentrums Hessen sowie ehrenamtliche Naturschützer waren zur Feierstunde anlässlich des 20. Geburtstages der angesehenen Einrichtung gekommen. (WLZ, 25.6.1994)

Korbach: Erstmals fand am 15.7.1994 ein Gespräch zwischen NABU-Kreisverband und Vertretern der Landwirtschaft (Kreislandwirten/Bauernverband) statt. Weitere Kontakte wurden vereinbart.

Waldeck-Frankenberg: Für das umweltfreundliche Verkehrsmittel Fahrrad warb die Naturschutzjugend Waldeck-Frankenberg bei einer Sternfahrt zur Jugendherberge Hessenstein. Zum Auftakt der Sommerferien trafen sich Jugendliche aus Arolsen, Twiste, Korbach, Goddelsheim und Frankenberg. Die Jugendorganisation des Naturschutzbundes bedauerte, daß in Waldeck-Frankenberg der Bau von Fernradwegen nur langsam voranschreitet. (WLZ, 21.7.1994)

Edertal: Die Gemeinde und der Naturschutzbund Edertal veranstalteten das zweite Naturerlebniswochenende. Auf dem Programm standen: Ein Vortrag des Imkervereines über Bienen, eine Aktion im Kindergarten Mehlen mit Anlegen eines Hügelbeetes, einer Trockenmauer und einer Kräuterspirale sowie das Pflanzen von Obstbäumen und eine Wanderung zum Thema "Lebensraum Streuobstwiese". (WLZ, 11.8.1994)

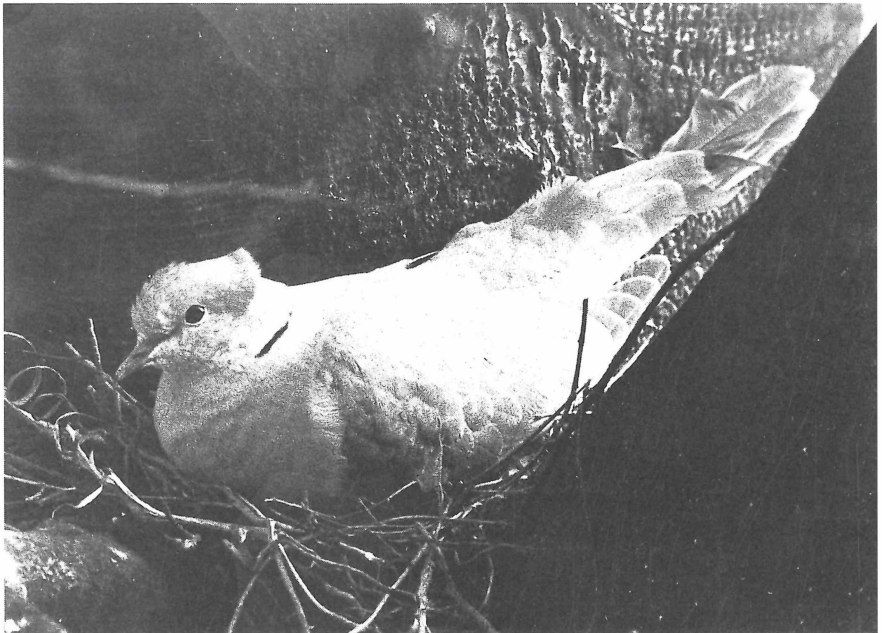
Burgwald: Das Naturschutzgebiet Nemphetal im Burgwald war Ziel einer Fahrradexkursion des NABU (Umweltgruppe) Burgwald.

Die Radwanderung führte vorbei an den "Nauwiesen" zwischen Ernsthausen und Roda, wo in Zusammenarbeit der Gemeinden Burgwald und Rosenthal, des Landkreises Waldeck-Frankenberg, der Forstverwaltung, des Landes Hessen, der Ortslandwirte und der bereits seit längerem mit Pflegeaufgaben betrauten Umweltgruppe ein naturschutzfachliches Entwicklungskonzept "Biotopverbund Wetschaftstal" erarbeitet werden soll. (FZ, 11.8.1994)

Twistetal-Twiste: Information und Erfahrungsaustausch zwischen den 19 Ortsgruppen des Naturschutzbundes Waldeck-Frankenberg stehen im Vordergrund, wenn sich die Mitglieder einmal jährlich bei einer der Ortsgruppen treffen. Diesmal berichtete der NABU Twistetal über seine Arbeit. Rund 50 Teilnehmer besichtigten verschiedene Naturschutzprojekte. (WLZ, 28.9.1994)

Volkmarsen: Mit der Anlage eines 40 Quadratmeter großen Teiches vor der früheren Trafostation im Erpeweg schuf der Volkmarser Naturschutzbund einen neuen Amphibien-Lebensraum. Eifrig wurde zunächst das Gelände entrümpelt und nach dem Erdaushub der Sand für den Teichuntergrund geschaufelt und festgetreten und schließlich eine Folie ausgelegt. (HNA und WLZ, 18.10.1994)

Waldeck-Frankenberg: Ein "Naturschutzkonzept Kellerwald" erarbeiteten im Auftrag der Hessischen Landesregierung die Professoren Dr. H. Plachter (Marburg), Dr. U. Hampicke (Kassel), die Hessische Forsteinrichtungsanstalt Gießen (FEA) und der Leiter der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadensverhütung des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. M. Petrak. Das Gutachten schlägt die Errichtung eines Nationalparks im Bereich des jetzigen Waldschutzgebietes Edersee vor. Das im November 1994 abgelieferte Gutachten wird zur Zeit (Frühjahr 1995) in der Region diskutiert.



Türkentaube auf dem Nest

(Foto: G. KALDEN)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Lamm Sören

Artikel/Article: [Naturschutz aktuell Jahresbericht 1994 für den Landkreis Waldeck-Frankenberg 139-156](#)